

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 20

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fritz Herdi

Limmat spritzer

Tschipseli,
nöd chnure!



Einmal mehr ist, samt «Nachbezeichnungen» in der zweiten Aprilhälfte, in Zürich jene Amtshandlung abgeschlossen worden, welche als «Verabgabung und Kontrolle der Hunde» bezeichnet wird, obwohl selbstverständlich gar keine Hunde verabgabt werden. Ich besitze keinen Hund und werde von keinem Hund besessen; aber was nicht ist, kann noch werden. Nur als Schlachtenbummler habe ich ein einziges Mal während einer Verabgabung herumgeschnuppert, ohne übrigens dadurch in Hundekreisen aufgefallen zu sein: die sympathischen Vierbeiner halten es ja bei derartigen Gelegenheiten genau so. Ich meine, was das Herumschnuppern anbelangt.

Wer mit Freunden verabredet ist, kommt nicht selten eine Viertelstunde zu spät. Wer sich aber mit seinem Hund zur Kontrolle begibt, steht nicht ungern eine Viertelstunde zu früh vor dem Kontrolllokal: einer Gaststube, einem Wirtschaftssäli, des Morgens in der Frühe vielleicht auch einer Kegelbahn samt anstoßenden Räumen.

So stehen wir denn vorzeitig im Freien. Und warten. Man diskutiert.



Hersteller: Brauerei Uster

tiert in kleinen Gruppen. Es ist verhältnismäßig kühl. «Eigenartig», sagt eine Frau, «immer wenn ich meinen Hund einlöse, ist's kalt.»

Damit ist man beim Wetter angelangt, und das Thema hält hin, bis sich etwas tut: Der Mann mit dem Lokalschlüssel rückt an, ein Polizist bringt eine Schreibmaschine, man tritt ein, und ein Beamter mit Zürwappenmütze verteilt fünf Eintrittsnummern. Die ersten fünf Hundehalter werden samt den Vierbeinern in den Nebenraum geschleust, wo die Schreibmaschine zu klappern anfängt. Wer warten muß, steht oder sitzt Schlange: Männer, die nachher an die Arbeit gehen werden; Pensionierte auch, die mit einem «Gönzi nuu, ich ha nütz z versuume!» Frauen den Vortritt lassen; Hausangestellte, welche die Herrschaft vertreten; Hausfrauen überdies, die anschließend Einkäufe besorgen und daheim vielleicht noch Hosen dämpfen werden, während der Göttergatte in der «Bude» die Konjunktur dämpfen hilft.

Die mitgebrachten Hunde verhalten sich, das muß man ihnen lassen, im allgemeinen überaus manierlich. Ab und zu knurrt einer verhalten, winselt einer, grollt einer, und wenn neue ankommen, gibt es mitunter eine ganz kurze Bellerei.

Neben mir sitzt vorübergehend eine resolute, ältere Frau, und sie ist mit den Worten «Jetz mues i zeerscht öppis Zmorge ässe, diheim hani kei Broot me ghaa!» eben im Begriff, einem Pariser Gipfel den Garaus zu machen, als ihr Vierbeiner an der Leine zieht, um sich einer Hundedame schnuppernd zu nähern und Zukunftspläne für sinnvolle Freizeitgestaltung einzufädeln. Aber die Herrin zieht ihn zurück: «Wotsch ächt das bliibe laa, rißisch mer ja der Arm uus, Mäxli, das isch doch nöd din Jaargang ...!»

O ja, die umworbene Hundedame geht in der Tat ins vierzehnte Jahr, wie die Besitzerin berichtet; aber: «Si isch na prima zwäag, nu wird si bim Laufe gschwinder müed als früher ...» Und das klingt ungefähr so, wie wenn unsreiner von einer rüstigen Tante in den Siebzigen erzählt.

«Einevierzg Franke zää, bitte!» Das kommt aus dem Nebenraum, wo sich Hundehalter um Hundehalter nach Adressangaben und Beantwortung unumgänglicher Fragen über das Tier – «Es isch en Paschter, dMueter isch e Schööferi gsii, und au im Tierschpital hänz gsait ...» – den Beutel zückt und die Hundesteuern nebst Gebühr und Kontrollschildpreis deponiert.

Im Vorraum geht das Warten weiter, und von da und dort erhascht man Gesprächssetzen, die bald für Menschen, bald für Tiere bestimmt sind:

«... sooo, Tschipseli, hör uuf chnure, me chönnnt au meine, du müesisch d Schüttür sälber zale ...»

«... das glänzige Fäll hät er nu de Hirse z verdanke, aber mer müend

em immer Fleischbröcke i d Hirse tue, suscht laat er si schtaa ...»

«... öisen Bueb schpüllt jetzt imene Beat-Orcheschter mit, aber ich chan Ine säge: da ghöör i min Miggeli hundertmal lieber winsle, uf Eer isch waar.»

«... Plätzeli, Plätzeli, Ziibe; gäll, wettisch gärn zu de Meite-n-übere ...»

«... s Meiers, wüssezi, die im dritte Schtock, händ jetzt wider e Huus-aagschelltli, en Tochte, säg ich Ine, en Tochte ...»

«... eifach immer na vill z vill Frömdarbeiter z Züri; dise hät ja gsait zumene Bäärner: «Was, zää Jaar sinzi scho z Züri und chönd nanig perfekt Italienisch? ...»

«Leila, tue doch nöd tumm, das isch doch nöd die Tierarzt!»

«... d Frau Müller müeßti doch gar nöd jedes Jahr e so schüüli plange uf s Sächsilüüte; ire Maa isch ja jaaruun, jaarii en Böögg...»

«... mir händ eine an ösere Schtrauß, also, wänn dää kei Schule hett, dänn hett er überhaupt nüt ...»

«... Aschtor, du Fägnäsch, heb dich jetzt äntli schill, es chömid al draa!»

«... ja meinezi, min Maa näämti mich emal mit, wänn er zaabig ussgaat? Erwin, hani scho es paar mal zuuen gsait, Erwin, du chasch ja vo Glück rede, daß du e so ne guetmütigi Frau häsch, en ander hett dir scho lang emal en richtige Mais anegmacht, chasch mers glaube, Erwin!»

«... miine häts i de letschte Züit mit de Elefantewitz, eine füüler als der ander. Chürzli frögt er mi: Weisch, wie me sächs Elefante in e Vau-Wee ie bringt? Ich natüürlie es tumms Gsicht gmacht, und doo sait er ...»

«Einevierzg Franke zää, bitte!» Das kommt wieder aus dem Nebenzimmer, dieweil im Warterraum statt eines Kaffeekruges eine Zange herumgereicht wird; denn: «Das alte Schildchen ist abgelöst mitzubringen.» So lautet die Vorschrift, und genau genommen wäre auch das Geld abgezählt bereitzuhalten. Aber wie es halt heute mehr denn je geht: kaum hat man einen Hunderter angerissen, ist er auch schon weg. Und der Beamte beschränkt sich auf die sanfte Frage: «Hänzli mer en Franke zää?», damit er



drei Zwanzigernoten herausgeben kann.

Die Frau mit dem Elefantewitz kommt noch einmal zurück und meint: «Ganz eifach isch das mit däne sechs Elefante, hät min Maa gsait: Drüü hine und drüü vorne ie in Vau-Wee!» Sie entschwebt. Noch tauchen ein paar neue Gesichter auf; aber nach anderthalb Stunden ist der Warterraum fast leer. Einer der letzten Wartenden, zweifellos ein leidenschaftlicher Naturfreund, Wanderer und Alleingänger, steht just vor mir, streichelt seinen wunderschönen Hund und schaut mich an, als wollte er zitieren: «Seit ich die Menschen kenne, liebe ich die Tiere ...»

Aber er sagt es dann doch nicht. Und während ich zum Mantel greife und den Raum verlasse, höre ich zum letztenmal nebenan: «Einevierzg Franke zää, bitte!»

Kleine Stachelschweinerei

Eines der renommiertesten Kabarettensembles, nämlich die Berliner Stachelschweine, hat Zürich kürzlich einen Viertagebesuch abgestattet, mit einem Programm voll Satire und Würze, Politik und Humor. Einige wenige Formulierungen seien hier herausgegriffen!

*
Du sollst nicht nachdenken, auch wenn Dir manchmal ein Gedanke kommt!

*
Du sollst den Feiertag heiligen – und ab Freitag 14 Uhr schwarz arbeiten!

*
Du sollst nicht deine Meinung äußern, bevor sie in der Zeitung steht!

*
Kabarettisten verdienten früher Prügel, und heute? Heute verdienen sie Geld.

*
Hymnentext, leicht variiert: Wohlstand, Wohlstand über alles!

*
Ein Interviewer erfährt von einem Piloten, daß er schon fünf Jahre Starfighter fliegt. Und fragt: «Donnerwetter! Und Sie leben noch?» Drauf der Pilot: «Ja. Ich stelle mich jeden Morgen vor den Spiegel und staune selbst, daß ich noch da bin!»

*
Zu einem deutschen Filmproduzenten, der zu vorgerückter Stunde in Feststimmung mit Orchideen um sich warf: «Herr Produzent, nicht mit Orchideen, mit Ideen müssen Sie werfen!»

*
Zur Straßenaufreiserei in Berlin: «Trotzdem sind wir in Beziehung auf Stadtplanung absolute Spitze. In Westdeutschland soll es Städte geben, die reißen sie Straßen auf, wo gar keine sind.»